

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 8

Artikel: Ein Panzervernichtungstrupp in Russland
Autor: Kissel, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-706983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Panzervernichtungstrupp in Rußland

Von Generalmajor a. D. Hans Kissel



Oberstdivisionär Jakob Annasohn

Kommandant der 7. Division

Als Instruktionsoffizier der Infanterie hat Oberstdivisionär Annasohn den Weg durch die Truppenkommandos der Infanterie und durch den Generalstab durchlaufen, der ihn an die Spitze der 7. Division geführt hat. Er wurde als Bürger des thurgauischen Uttwil im Jahre 1901 geboren und durchlief die Mittelschulen bis zur Maturität. In der Folge studierte er an den Universitäten Genf und Zürich Philosophie, trat dann aber im Sommer 1926 schon als Leutnant in den Instruktionssdienst der Infanterie ein. Als Einheitskommandant befehligte er vom Jahre 1932 hinweg die Mitr.Kp. IV/77 und wechselte 1935 in den Generalstab hinüber. 1939 übernahm Annasohn das Kommando des Füs.Bat. 81 und wurde als Oberstleutnant Stabschef der 7. Division unter dem damaligen Oberstdivisionär und späteren Ausbildungschef der Armee Hans Frick. Anschließend wurde er mit dem Kommando des Inf.Rgt. 25 betraut, das er zuerst als Oberstleutnant und vom Jahre 1947 hinweg als Oberst führte.

Nach Kriegsende wurde Annasohn als Sektionschef II und Chef der Operationssektion zur Generalstabsabteilung versetzt und auf das Jahr 1947 in derselben Funktion zum Sektionschef I befördert. Auf den 1. Januar 1950 wurde Annasohn der Posten eines Unterstabschefs Front der Generalstabsabteilung übertragen unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberstdivisionär. Als solcher übernahm er am 15. Oktober 1952 die Nachfolge des im Amt verstorbenen Oberstdivisionärs Berli als Kommandant der 7. Division.

Oberstdivisionär Annasohn ist eine militärische Führerpersönlichkeit, die in glücklicher Weise generalstabliche Genauigkeit mit der Großzügigkeit operativen Planens zu verbinden versteht. Als begabter militärischer Lehrer in höheren Kursen der Armee und als überlegener, menschlich aufgeschlossener Truppenführer weiß er seine Untergebenen zu höchsten Leistungen anzuspornen, weil er bereit ist, sachlich begründete Auffassungen anderer auch dann anzuerkennen, wenn sie sich nicht mit seinen eigenen Ansichten decken.

Wir befanden uns auf dem Rückzug vom Bug nach Westen. Unser Grenadier-Regiment 683 bezog am späten Nachmittag des 31. März 1944 eine Stellung, die einige Tage gehalten werden sollte.

Die Hauptkampflinie dieser Stellung, deren Ausbau nur darin bestand, daß alle 100 oder 150 Meter einige kümmerliche Schützenlöcher gegraben waren, zog sich in allgemein nord-südlicher Richtung durch ein fast ebenes und deckungsloses Gelände. Lediglich das langgestreckte, kleine Dorf, 300 Meter rückwärts der Hauptkampflinie, bot mit seinen niedrigen Lehmkatzen und den Büschen und Zäunen seiner armseligen Gärtchen einen gewissen Schutz gegen Sicht und feindliches Feuer. Dieser Dekkierungsmöglichkeiten wegen nisteten sich der Stab unseres I. Bataillons und dessen wenige schweren Waffen in diesem Dorfe ein. Aus dem gleichen Grunde wurden auch wir von der 14. (Panzerjäger-)Kompanie des Regiments mit den uns verbliebenen fünf Panzervernichtungstrupps hier eingesetzt. Wir erhielten den Auftrag, alle in das Dorf einbrechenden feindlichen Panzer zu vernichten.

Daß der Russe uns mit starken Panzerkräften angreifen würde, war nach der Feindlage zu erwarten. Klar war uns aber auch, daß die wenigen 8,8-cm-Kanonen auf Räderlafetten, die sich rechts und links rückwärts des Dorfes in der dort verlaufenden langen Hecke in Stellung befanden, der zu erwartenden Panzermasse aus eigener Kraft nicht gewachsen sein würden.

Bereits in der Nacht zum 1. April kam es an der Hauptkampflinie zur Berührung mit russischer Infanterie. Im Laufe des Vormittages erfuhren wir, daß sich der Feind mit zahllosen Panzern in dem 1500 Meter ostwärts und in einer Mulde gelegenen Ort Weißowka zum Angriff bereitstellte. Die erhöht unter Hausdächern sitzenden Beobachter des Bataillons und der Artillerie hatten trotz dem trüben Wetter eine recht gute Sicht.

Gegen 11 Uhr erschienen einige Staffeln Stukas und bombardierten die gegnerische Bereitstellung. Eine riesige dunkle Rauchwand wuchs am Horizont in den Himmel. Während des Luftangriffes begann es zu regnen. Wir hofften deshalb, daß dem Russen die Lust zum Angriff vergangen sein würde.

Aber schon kurze Zeit nachdem unsere Flieger verschwunden waren, erscholl der Ruf «Panzer!». Der Feind war also trotzdem zum Angriff angetreten. Doch verfolgen wir nun die Aufzeichnungen eines Gefreiten des am weitesten südlich eingesetzten Panzervernichtungstrupps der 14. Kompanie:

«Jetzt bewegen sich in langsamer Fahrt, immer wieder schießend, drei schwere Brocken auf uns zu. Unser Feldwebel, an dessen Aermel bereits ein Panzervernichtungsabzeichen leuchtet, beobachtet mit gespannter Aufmerksamkeit von einer Hausecke aus. Er ist die Ruhe selbst. Wir anderen fünf unseres Panzervernichtungstrupps machen uns kampfbereit. Die Ruhe unseres Feldwebels ist auch uns zu eigen. Eine Pan-

zerfurcht kennen wir ‚Alten‘ schon längst nicht mehr.

Die beiden ‚Panzerschreck-‘¹⁾ Schützen springen nun mit dem Lancierrohr und einigen Munitionsbehältern zur Hecke neben dem Haus und werfen sich dort in das vorbereitete halbrunde Schützenloch. Nachdem sie das Rohr geladen haben, setzen sie, wie befohlen, ihre Gasmasken auf und ziehen ihre Handschuhe an, um vor dem Feuerstrahl der abgehenden Raketengeschosse geschützt zu sein. Dann verfolgen sie, im Schützenloch stehend und durch die Hecke getarnt, aufmerksam die Bewegungen der Stahlkolosse.

Währenddessen lauern der ‚Panzerfaust-‘²⁾ Schütze und sein Kamerad mit dem Karabiner 98 sprunghaft hinter dem Hause und warten auf das Zeichen zum Angriff.

Plötzlich eine gewaltige Detonation und eine Stichflamme. Eine Pak hinter uns bucht den ersten Erfolg.

Die beiden anderen Panzer, Typ T-34, rollen weiter. Als sie noch etwa 100 Meter vom Hause entfernt sind, ein Zischen! Die erste Rakete hat das ‚Panzerschreck-‘ Rohr verlassen. Aber sie verfehlt ihr Ziel. Auch die zweite trifft nicht. Man sieht, wie sich der Richtschütze wütend die Gasmasken vom Gesicht reißt und seine Handschuhe fortwirft.

Die zwei T-34 haben inzwischen 50 Meter weiter links den Ortsrand erreicht. Dort bleibt der eine stehen und feuert mit seinem Maschinengewehr irgendwohin. Nun gibt der Feldwebel den beiden ‚Panzerfaust-‘ Schützen das Zeichen zum Angriff. ‚Also los!‘, meint der Führer der beiden.

Mit höchster Spannung beobachten wir, wie der Schütze mit der ‚Panzerfaust‘ in seiner Rechten von Deckung zu Deckung

1) Entsprechung der «Bazooka». Aus einem leicht transportablen Eisenblechrohr wurden raketenangetriebene Hohlladungsgranaten verschossen. Erfolgversprechende Schußweite bis 150 Meter.

2) Panzernahkampfwaffe. Prinzip des rückstoßfreien Geschützes. Der auf einem Rohr sitzende Hohlladungskopf erhält seine Beschleunigung durch die im Rohr befindliche Treibladung. Erfolgversprechende Schußweite bis 40 Meter.

KRIEGSGESCHICHTLICHE DATEN

1. Januar 1945:

Einnahme von Rathedaug und Akjab in Burma.

5. Januar 1944:

Die Russen erobern Berditschew.

9. Januar 1945:

Große amerikanische Landung auf Luzon in den Philippinen.

14. Januar 1943:

Beginn der Konferenz von Casablanca. Aufstellung der Forderung auf bedingungslose Kapitulation Deutschlands.

springt und das stählerne Ungetüm ‚angeht‘ wie der Jäger das Wild. Sein Kamerad wirft sich bei einer Hecke nieder und sichert von dort mit angeschlagenem Karabiner den sich vorarbeitenden ‚Panzerfaust‘-Schützen gegen etwaige infanteristische Bedrohungen.

Da der eine T-34 noch immer steht, kann sich der Panzernahkämpfer die wirksamste Schußposition aussuchen. Jetzt kniet er blitzschnell hinter einem vielleicht 10 Meter vom Panzer entfernten Zaun hin und klemmt die ‚Panzerfaust‘ in seine rechte Achselhöhle. Ein Feuerstrahl nach hinten aus dem Stiel, und schon schwirrt die Hohl-ladungsrakete ab.

Die Panzerbesatzung erkennt die Gefahr. Wild heult der Motor auf und zwischen-durch rattert das Maschinengewehr. Aber vergebens — Aufprall! Ein Blitz, und gleich danach steht der ganze Kampfwagen in Flammen.

Mit brennenden Kleidern und vor Schreck am ganzen Körper zitternd, steigen zwei Leute aus. Keinen Augenblick zu früh, denn schon fliegt der Panzer mit gewal-tigen Detonationen auseinander; nur Eisen-teile bleiben übrig.

Schweißgebadet, aber leuchtenden Auges taucht unser Panzerknacker mit den bei-den gefangenen Iwans beim Hause wieder auf. Sie hatten sich gerade noch rechtzeitig in Deckungen werfen können, so daß ihnen bei der Explosion des Wagens nichts geschah.

Der dritte T-34, dem das Schicksal sei-ner beiden Genossen nicht verborgen ge-blieben sein dürfte, will anscheinend den Weg, den er zuvor genommen hatte, wieder zurückfahren. Er kommt etwa 80 Meter links vorwärts in den Feuerbereich unserer ‚Panzerschreck‘-Schützen.

Diese günstige Gelegenheit läßt sich der Richtschütze nicht entgehen. Er schießt seine dritte Granate, diesmal ohne Gasmaske und ohne Handschuhe — und trifft. Der Panzer fährt zwar noch ein Stück weiter, hinterläßt aber eine erhebliche Rauchfahne. Schließlich bleibt er stehen. Der Treffer beschädigte sein Triebwerk. Seine Besatzung wird gefangen genommen.

Die beiden ‚Panzerschreck‘-Schützen er-litten Verbrennungen im Gesicht und an den Händen. Sie müssen sich in ärztliche Behandlung begeben. ‚Mit den vom Regen beschlagenen Augengläsern der Gasmasken war nicht zu zielen, und die dicken Hand-schuhe erschwerten das Abziehen. Deshalb schoß ich ohne‘, erklärt der Richtschütze.»

*

Der 1. April 1944 war ein Großkampf-tag. Zahllose Panzer und weit überlegene russische Infanteriekräfte wollten die Ver-teidigungsstellung unseres I. Bataillons durch-brechen. Aber der Angriff wurde abgeschla-gen. Die Männer in der Hauptkampflinie ließen sich in ihren Schützenlöchern von den Panzern überrollen und wehrten die gegnerische Infanterie ab, so daß dieser an keiner Stelle ein Einbruch glückte. Im Ab-schnitt des Bataillons wurden am Nach-mittag 33 abgeschossene und meist bren-nende T-34 gezählt, von denen nicht weni-ger als sechs auf das Konto der wenigen Nahkämpfer der 14. Kompanie entfielen.



Abschiedsdefilee für Oberstdivisionär Pierre de Muralt

Die Bereitermusik führt das Defilee des Kav.Rgt. I in Avenches an. Zum Abschluß der zweitägigen Manöver im Kanton Freiburg defilierte das Kav.Rgt. I unter dem Kommando von Oberst Nicollin in Avenches vor dem scheidenden Waffenchef der Leichten Truppen, Oberstdivisionär Pierre de Muralt, Oberstkorpskommandant Gonard und Bundesrat Chaudet. Das Defilee wurde angeführt von der Bereitermusik der Eidg. Militärpferdeanstalt. Unser Bild zeigt den Vorbeiritt der Musik in Avenches.



Wie wir vernehmen, ist es der Kriegstech-nischen Abteilung gelungen, eine teilweise aus Kunststoff bestehende und mit einem besonderen Pulver laborierte Patrone zu entwickeln, die den Anforderungen auf Knallwirkung entspricht und bei welcher die gefährliche Schußdistanz erheblich herab-gesetzt wird. Diese Patrone befindet sich zur Zeit in Fabrikation und soll den Schu-len und Kursen ab 1957 abgegeben werden. Die neue Patrone enthält keinen Holz-

pfpfen mehr, die beim Abschluß durch Explosionskraft zersplittert. Der Gasstrahl des Schusses sprengt lediglich die Kunst-stoffhülle, wobei keine gefährlichen Teile mehr weggeschleudert werden, die Unfälle verursachen könnten. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß auch die neue Patrone die Gefahren des Blindschießens mit dem Karabiner auf ganz kurze Distanz nicht restlos beseitigt. Zudem ist sie in den automatischen Waffen nicht verwendbar, so daß die Armee künftig eine weitere Art blinder Munition vom Kaliber 7,5 mm ver-wenden muß. Dies bildet eine Erschwerung und verursacht auch erhebliche Mehrkosten.



Die Dezembersession der eidgenössischen Räte stand bewegt und ernst im Zeichen der Ereignisse in Ungarn. Der für die Sicherheit des Landes, die Bewahrung von Freiheit und Unabhängigkeit als oberste Behörde verantwortliche Bundesrat durfte für seine gute Arbeit das Vertrauen von Volk und Parlament entgegennehmen, und wir haben es schon lange nicht mehr erlebt, daß der Budgetvoranschlag des EMD so rasch und reibungslos passierte. Das kam auch dem SUOV zugute, der, nach-dem er seine für die Schlagkraft der Armee so bedeutungsvolle Arbeit anlässlich der SUT in Locarno so überzeugend unter Beweis gestellt hatte, eine Erhöhung des Bundesbeitrages von 58 000 auf 80 000 Franken verzeichnen durfte. Der Chef des EMD, Bundesrat Chaudet, hat unter Wahr-ung der im Interesse der Landessicherheit gebotenen Zurückhaltung die Maßnahmen

erläutert, die das EMD anlässlich der Ver-schärfung der allgemeinen Weltlage ergrif-fen hat, die zusammen mit der militäri-schen Sicherung des Grenzraumes eine rasche Mobilmachung der Armee gewähr-leisten und alle Ueberraschungen aus-schließen. Bundesrat Chaudet hat auch über die Absichten gesprochen, in den kommen-den Monaten Rüstung und Ausbildung zu verstärken und zu vervollkommen. Wir dürfen aus tiefster Ueberzeugung feststellen, daß unsere Armee volles Vertrauen ver-dient und heute zum stärksten militärischen Bollwerk in Europa gehört, umfaßt sie doch in ihrem Kern 15 gut ausgerüstete und aus-gebildete Divisionen. Es gibt keine Armee der Welt, die bereits in der Infanterie-Ein-heit so gut mit Panzer-Nahbekämpfungswaffen ausgerüstet ist wie unsere Füsilier-Kompanien, wenn wir an die darin enthal-tenen neun 83-mm-Raketenrohre und die